

BZ Basel, 26. April 2021

Am Erasmusplatz trifft Hipsterladen auf Heilsarmee

Der Platz auf der Kleinbasler Seite der Johanniterbrücke ist gar nicht wirklich ein Platz, sondern eher ein Verkehrskreisel. Trotzdem siedeln sich immer wieder neue Läden an.

Elodie Kolb

26.04.2021, 05.00 Uhr

abo* Exklusiv für Abonnenten

Die Autos brausen von rechts und von links vorbei, es riecht nach Abgas. Neben der Bushaltestelle steht eine der letzten Telefonkabinen in Basel. Dahinter wurde versucht mit Blumen und Büschen den kreiselartigen Ort etwas zu begrünen. Am Erasmusplatz treffen neomodische Shops auf Studenten-WGs und auf die Heilsarmee. Die Wohnhäuser haben schon einige Jahre auf dem Buckel, die Farbe an den Rollläden blättert ab, einige haben gar keine Farbe mehr. Rund um den Platz stehen dicht aneinandergedrängt Velos und einige E-Scooter. An den Fassaden hängen Fahnen der Gletscherinitiative und der Klimagerechtigkeitsinitiative Basel 2030. Es ist der Eingang ins Kleinbasel und ins Matthäusquartier. Ein Rundgang über den Platz.

Ein Zentrum der Nachbarschaft sei der Erasmusplatz immer schon gewesen, sagt Theres Wernli vom Stadtteilsekretariat Kleinbasel. Früher hatten sich Beizen und ein Velomech angesiedelt, «heute ist es ein Treffpunkt des zeitgenössischen Lebens». Und dieses sei nachhaltig, fair und lokal geprägt.

Keine Gentrifizierung beim Erasmusplatz

Auf der linken Seite flankiert das ZaZaa der Aasamo Gastro den Übergang von der Johanniterbrücke zum Erasmusplatz. Das Restaurant hat dem ehemaligen Wiener Beisl wieder neues Leben eingehaucht. Die gegenüberliegende Ecke bietet lokale und unverpackte Esswaren und Güter für das alltägliche Leben. Vor vier Jahren eröffnete Esther Lohri mit dem «Lokal» einen «zeitgenössischen» Laden. Zusammen mit «Basel Unverpackt». «Wir haben unsere Läden gemeinsam eröffnet, weil sich unser Angebot gut ergänzt», so Lohri. Bei ihr gibt es regionale Lebensmittel, die sich nicht gut ohne Verpackung verkaufen lassen, während Kundinnen und Kunden im «Unverpackt»-Laden nebenan alles Mögliche ganz verpackungsfrei bekommen. Sie wollten gemeinsam die Möglichkeit bieten, am Erasmusplatz den gesamten Bedarf an alltäglichen

Gütern abzudecken, sodass Anwohnerinnen und Anwohner gar nicht mehr zum Coop oder Migros gehen müssen. Lohri sagt:

«Und wir haben gemerkt, diese Synergie geht auf. Wir haben viele Stammkunden, die es schätzen, alternativ einzukaufen.»

Seit vier Jahren führt Esther Lohri das «Lokal» am Erasmusplatz. Kenneth Nars / BLZ

Von Gentrifizierung will Wernli vom Stadtteilsekretariat beim Erasmusplatz aber nicht sprechen: «Es wurde schliesslich nichts verdrängt, sondern es handelt sich um eine natürliche Abfolge, nachdem die Läden neu ausgeschrieben wurden.» Sie findet, die aktuellen Geschäfte passen gut zusammen. Die Ladenbesitzer hätten den Platz aber sicher auch bewusst gewählt, als Ort mit Laufkundschaft und «wo schon etwas läuft», so Wernli.

Um nachhaltig und lokal einzukaufen, müssen umweltbewusste Menschen aber tief ins Portemonnaie greifen und das können nicht alle. Nur wenige Schritte neben dem Lokal befindet sich die Heilsarmee, die mehrmals in der Woche einen Mittagstisch und eine Lebensmittelabgabe anbietet. Diese seien in letzter Zeit auch von mehr Menschen genutzt worden, heisst es bei der Heilsarmee auf Anfrage.

Die Hauptstrasse schneidet den Platz in zwei Teile

Von der Breisacherstrasse her fährt ein Velo Richtung Feldbergstrasse. Eine Familie mit Kinderwagen kommt vom Gebäude der Heilsarmee und überquert die Strasse. Vor dem ehemaligen Restaurant Erasmus bleiben sie stehen. In der Beiz hat sich vor sieben Jahren die Fussballkulturbar «Didi Offensiv» einquartiert. Jeweils am Freitagabend ist hier etwas los – zumindest vor der Pandemie war das so. Dann gibt es hier jeweils ein Pub-Quiz. Am Mittag gibt es afghanisches Take-away von «Urban Nomad.» An die weisse Wand zwischen dem Restaurant und einem Herrenfriseur hat jemand mit violetter Farbe «Revolte heisst Leben» gesprüht.

Wieder vorne an der Feldbergstrasse will ein Bus von der Haltestelle abfahren. Dahinter wartet ein Mann im schnittigen Porsche ungeduldig. Er will den Bus überholen, weil die Strasse aber vor dem Fussgängerstreifen auf eine Spur verengt, muss er wieder abbremsen, um den Bus vorbei zu lassen. Nur wenige Schritte nach dem Fussgängerstreifen sitzen einige Gäste auf den aufgestellten Stühlen der Bäckerei «Bachegge», die sich in einem der fünf Häuser vom Verein für studentischen Wohnen befindet. Auf jedem Stuhl liegt fein säuberlich eine rote Decke. Aber: «Eigentlich ist <Platz> das falsche Wort», findet Lohri:

**«Denn die Strasse führt mitten durch,
sodass gar nicht wirklich ein Platzgefühl
entstehen kann.»**

Es wurde zwar auch viel mit Begrünungen versucht, aber auch die Bäume leiden unter den Abgasen vom vielen Verkehr. Dennoch sei der Erasmusplatz in den vier Jahren, seit sie ihren Laden vor Ort hat, «wieder etwas wie ein Anziehungspunkt für die Leute im Quartier geworden».

Zusammenspiel von Wohnen und Beizen ist nicht immer einfach

Nach der Bäckerei und den Studentenhäusern trifft bereits wieder die Breisacherstrasse auf den Erasmusplatz. Im Erdgeschoss des nächsten Gebäudes hat es einen verstaubten Antiquitätenladen, nebenan baut die ehemals komplett vegane «ZaZaa»-Filiale derzeit um. Auch vor dem neuen «ZaZaa» im Eckhaus haben die Mitarbeiter rausgestuhlt, die ersten Gäste geniessen es, wieder «in» einem Restaurant zu sitzen.

Obwohl es mit der «Kleinen Freiheit» und dem «ZaZaa» auf der gegenüberliegenden Seite des Lokals viele Wechsel in Angebot und auch auf personeller Ebene gegeben habe, gefällt es Lohri vom Lokal: «Der Platz wurde mit dem Restaurant wieder belebter.» Das Wiener Beisl sei etwas «verstaubt» gewesen.

So friedlich, wie es an diesem Nachmittag ist, sei es jedoch nicht immer: Beim Zusammenspiel von Wohnen und Beizen komme es teilweise zu Schwierigkeiten. Bei der «Kleinen Freiheit» zum Beispiel gab es immer wieder Lärmklagen aus der Nachbarschaft. Wernli glaubt, das habe mit der veränderten Mieterschaft zu tun und der 24-Stunden-Gesellschaft, die sehr unterschiedliche Tages- und Nachtabläufe mit sich bringt. Im Arbeiterquartier Kleinbasel waren die Tagesabläufe früher ähnlicher. Deshalb sei die Mischzone, die auch etwas mehr Lärm im Wohnquartier zulässt, kein Problem gewesen. Wernli sagt:

**«Das Kleinbasel ist heute aber ein
internationales Stück Stadt mit einer
grossen, diversen Lebendigkeit und
breitem Angebot. Darum ist die
Wohnlage auch beliebt, aber diese
Lebendigkeit muss man auch verhandeln
und aushalten können»,**

Am «ZaZaa» vorbei in Richtung Johanniterbrücke schliesst an der rechten Seite ein grosser Laden an. Der Viweedy verkauft CBD-Cannabis und eine grosse Auswahl an Zubehör. In Richtung St.Johann gehend, wird der Erasmusplatz vom Eingang zum Ausgang des Kleinbasels.
